«Die Parteibindungen werden schwächer»

Im Hinblick auf die anstehenden Vorsteherwahlen sieht Politologe Wilfried Marxer vom Liechtenstein-Institut die Volksparteien VU und FBP nach wie vor in einer starken Position – auch in den Gemeinden, in denen Angehörige kleinerer Parteien kandidieren und es zu einem zweiten Wahlgang kommen dürfte. Die Chancen für Aussenseiter könnten seiner Überzeugung nach künftig aber steigen.

Interview: Heribert Beck


Foto: Oliver Hartmann

lie:zeit: **In Eschen-Nendeln ist es äusserst und in Vaduz sowie Triesen ziemlich wahrscheinlich, dass bei den Vorsteherwahlen ein zweiter Wahlgang notwendig wird. Solche Stichwahlen kamen zwar bereits vor, seit in Liechtenstein nicht mehr nur die VU und die FBP als Parteien existieren, sie sind bisher aber eher die Ausnahme. Wie oft kam es bereits zu einem zweiten Wahlgang?**

Wilfried Marxer: Mehr als zwei Kandidaten hat es bisher bei den Vorsteherwahlen 1991 in Vaduz und Schaan, 2003 in Triesen und 2007 in Planken gegeben. In Triesen ist damals Xaver Hoch (FBP) bereits im ersten Wahlgang gewählt worden, da er mit 59 Prozent die absolute Mehrheit der Stimmen erzielt hat. Zu einem zweiten Wahlgang ist es 1991 in Vaduz und Schaan gekommen, ebenso 2007 in Planken. Dabei sind jeweils nur noch die beiden Kandidaten angetreten, die beim ersten Wahlgang die meisten Stimmen erzielt haben. Die anderen haben ihre Kandidatur zurückgezogen.

Worauf führen Sie es zurück, dass jeweils nur zwei Kandidaten zum zweiten Wahlgang angetreten sind?

Der wesentliche Grund war sicher, dass keine Aussicht bestand, im zweiten Wahlgang den Sieg davonzutragen. Vom Rückzug der weiteren Kandidierenden haben übrigens jeweils diejenigen am meisten profitiert, die beim ersten Wahlgang bereits am meisten Stimmen erzielt haben.

Gab es Kandidaturen von mehr als zwei Personen, die Ihnen besonders in Erinnerung geblieben sind?

Die Vorsteherwahl in Vaduz 1991 war schon besonders, weil es ein Novum war, dass gleich vier Kandidaten antreten. Arthur Konrad hat damals im ersten Wahlgang die absolute Mehrheit mit 49,4 Prozent der Stimmen nur knapp verfehlt, Alois Ospelt – nicht zu verwechseln mit Dr. Alois Ospelt – hat für die VU kandidiert, die Überparteiliche Liste hat Rainer Ospelt ins Rennen geschickt, und dann hat noch der ehemalige Bürgermeister Hilmar Ospelt mit der Liste «För Vadoz» kandidiert und 19,9 Prozent der Stimmen bekommen. Beim zweiten Wahlgang standen sich nur noch die Kandidaten der FBP und der VU gegenüber, Arthur Konrad hat dabei mit 67,8 Prozent der Stimmen klar gewonnen.

Wie sehen die gesetzlichen Grundlagen in Zusammenhang mit dem zweiten Wahlgang aus?

Für alle Neugierigen schon mal vorweg: Die Gemeinderatslisten werden erst ausgezählt, wenn die Wahl des Vorstehers beziehungsweise der Vorsteherin feststeht. Die Urnen der Gemeinderatswahl bleiben in den betreffenden Gemeinden bis dahin verschlossen.

Der zweite Wahlgang hat gemäss Gemeindegesetz binnen vier Wochen nach dem ersten Wahlgang stattzufinden. Bei den diesjährigen Wahlen ist der erste Wahlgang auf den 24. März, ein allfälliger zweiter Wahlgang auf den 14. April festgesetzt worden – also drei Wochen später. Es können alle nochmals antreten, die schon beim ersten Wahlgang für das Vorsteheramt kandidiert haben. Man kann aber eine Kandidatur auch zurückziehen. Das Gemeindegesetz verlangt, dass dies spätestens drei Wochen vor dem zweiten Wahlgang schriftlich erfolgen muss, bei den diesjährigen Wahlen ist dies also bereits am Sonntag des ersten Wahlgangs.

Beim zweiten Wahlgang zur Wahl des Vorstehers oder der Vorsteherin genügt die relative Mehrheit. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los, das durch den Vorsitzenden der Wahlkommission zu ziehen ist.

> **Die Chancen steigen tendenziell, da die Parteibindungen schwächer werden und die Zahl der Parteien zunimmt. In der Schweiz gewinnen oft Parteilose, da sie vielfach sowohl für Linke wie auch für Rechte wählbar sind.**
>
> Wilfried Marxer
> Forschungsbeauftragter Politik am Liechtenstein-Institut

Sie sprechen es an. Im zweiten Wahlgang reicht bereits das relative Mehr der Stimmen? Wenn nun beispielsweise ein Vorsteher mit lediglich 30 Prozent der Stimmen gewählt wird: Schätzen Sie es als problematisch ein, die Geschäfte einer Gemeinde mit diesem vergleichsweise niedrigen Rückhalt vier Jahre lang zu führen?

Nein, da sehe ich kein Problem. Der Regierungschef hat ja aktuell auch nur eine Partei mit 35 Prozent der Stimmen hinter sich. Wer gewählt ist, hat am Ende einfach mehr Stimmen bekommen als die anderen und ist somit legitimiert. Abgesehen davon herrschen bei uns recht einvernehmliche Verhältnisse, keine ideologisch extrem aufgeladenen Konflikte. Der Gemeinderat und die direktdemokratischen Rechte auf Gemeindeebene wirken zudem noch als Korrektive.

Sehen Sie diesbezüglich den Bedarf für eine Revision des Gemeindegesetzes?

Nein, ich sehe da keinen unmittelbaren Handlungsbedarf. Aber wenn man etwas ändern will, könnte man beispielsweise festlegen, dass nur die beiden Stimmenstärksten zu einem zweiten Wahlgang antreten können, dann hätte der Sieger oder die Siegerin jedenfalls die absolute Mehrheit der gültigen Stimmen auf seiner Seite.

Eine Revision wäre eher betreffend die Rückzugsfrist zu überlegen. 1991 musste der zweite Wahlgang in Vaduz und Schaan nach damaliger Gesetzeslage exakt zwei Wochen nach dem ersten stattfinden, ein Rückzug war bis zehn Tage vor dem zweiten Wahlgang möglich. 2007 wurde in Planken der zweite Wahlgang auf Basis des geänderten Gesetzes vier Wochen nach dem ersten anberaumt, da war also ebenfalls noch ein zeitlicher Puffer vorhanden. In diesem Jahr findet der zweite Wahlgang drei Wochen nach dem ersten statt, aber drei Wochen vorher muss auch schon bekannt gegeben werden, ob man ein zweites Mal antritt.

Alle Liechtensteiner Vorsteher oder Vorsteherinnen kamen aus den Reihen der VU oder FBP – zumindest, seit die beiden Parteien vor rund 100 Jahren gegründet worden sind. Wie schätzen Sie die Chancen für einen Aussenseiter ein, ob nun Mitglied einer anderen Partei oder Parteiloser?

Die Chancen steigen tendenziell, da die Parteibindungen schwächer werden und die Zahl der Parteien zunimmt. In der Schweiz gewinnen oft Parteilose, da sie vielfach sowohl für Linke wie auch für Rechte wählbar sind. Gegenwärtig sind allerdings die Kandidaturen der VU und FBP bei den Vorsteherwahlen noch in einer recht starken Position. Die Vorsteherwahl von 2003 in Mauren war allerdings ein Weckruf, da der FBP-Kandidat Freddy Kaiser gegen die Überparteiliche Andrea Matt weniger als sechs Prozent Vorsprung aufwies. Die VU hatte damals keinen eigenen Kandidaten aufgestellt.

Eine allgemeine Frage zum Schluss: Wie beurteilen Sie den bisher eher gemässigten Wahlkampf in Bezug auf die Vorsteherposten, und rechnen Sie mit einer Verschärfung des Tons im Hinblick auf einen zweiten Wahlgang?

Lassen wir uns überraschen. Zu aggressives Verhalten kann jedoch auch negative Effekte hervorrufen. Es zeigt sich aber bisher, dass auf Gemeindeebene nicht viele Themen debattiert werden, die polarisieren oder emotional oder ideologisch aufgeladen sind. Auch die soziale Nähe in der Gemeinde trägt dazu bei, dass der Ton eher gemässigt ist. Gemeindewahlen sind zudem stark personalisiert, gerade die Vorsteherwahlen. Das führt auch dazu, dass in der Vergangenheit oft schwarze Vorsteher in traditionell roten Gemeinden und umgekehrt gewählt worden sind.

LIECHTENSTEIN-INSTITUT